

## Wolfgang Hafer

„Dem lieben und verehrten Jubelpaar Jenny und Isidor Mautner“

### Ein unbekanntes Gedicht Gerhart Hauptmanns für den Wiener Großindustriellen Isidor Mautner und seine Frau Jenny aus dem Jahr 1926

Wien, 14. März 1926. Das Haus in der Löwelstraße 8, nur wenige Schritte von der Wiener Hofburg entfernt, ist hell erleuchtet. Zahlreiche Gratulanten haben sich eingefunden, das berühmte Rosé-Quartett spielt auf<sup>1</sup>, Getränke werden gereicht. Der mächtige jüdische Textilunternehmer Isidor Mautner, Präsident von elf Aktiengesellschaften, Herrscher über ein Firmenimperium, das sich über sieben Länder Mitteleuropas erstreckt und seine Frau Jenny werden geehrt, sie feiern ihre goldene Hochzeit.

Dabei findet die Veranstaltung nur im Kreise der Familie und naher Freunde statt, denn erst sieben Wochen zuvor war der Schwiegersohn Hans Breuer, Sohn von Franz Breuer, dem Wegbegleiter Sigmund Freuds, gestorben<sup>2</sup>. Auf ihn hatte Isidor Mautner die ganze Hoffnung für die Zukunft seines Konzerns gesetzt, denn der jüngere Sohn Konrad, der sich als Volkstumsforscher des Ausseer Landes bleibende Verdienste erworben hatte und ansonsten die Industriegesellschaft entschieden ablehnte<sup>3</sup>, war bereits 1924 gestorben und Stefan, der Ältere, ein talentierter Maler und begeisterter Jäger, gab sich zwar alle Mühe als gehorsamer Sohn die unternehmerischen Positionen auszufüllen, die ihm sein Vater zuwies, aber seine mangelnde Begabung und Leidenschaft für die Geschäftswelt waren nicht zu übersehen.<sup>4</sup>

Isidor Mautner, geboren am 7. Oktober 1852 im nordostböhmischen Nachód, hatte das kleine Unternehmen seines Vaters Isaak systematisch zu einem der größten Textilkonzerne Europas entwickelt. Startpunkt für diese atemberaubende Expansion war seine Heirat am 14. März 1876 in Wien mit Jenny Neumann, geboren am 3. Mai 1856 in Pressburg (Bratislava). Ihr Vater David Neuman<sup>5</sup> war in Wien erfolgreich im Kurrentwarenhandel tätig. Jenny wuchs in einem wohl-

---

<sup>1</sup> Belegt durch Unterschriften von Arnold Rosé, Paul Fischer, Anton Ruzizska und Anton Walter im Buch zur Goldenen Hochzeit (BzGH), Wien Museum, Inventar Nr. HMW 207852, Blatt 11

<sup>2</sup> eine entsprechende Mitteilung findet sich in der *Neuen Freien Presse* vom 19. März 1926, S. 7

<sup>3</sup> Konrad Mautner hat sich große Verdienste um die Erhaltung von Brauchtum, Liedgut und Trachten des Ausseer Landes erworben, die bis heute unvergessen sind. So war zur Überraschung des Autors bei einer Lesung in Gössl am Grundlsee der Saal prall gefüllt mit einer Zuhörerschaft, die komplett in Tracht erschienen war, die Veranstaltung wurde zudem durch Gesangsvorträge aus den Liedersammlungen Konrad Mautners eingerahmt; zu Konrad Mautner vgl. Wolfgang Hafer: *Die anderen Mautners. Geschichte einer jüdischen Unternehmerfamilie*, Berlin 2014, S. 89-101

<sup>4</sup> Tatsächlich legte Stephan Mautner nach dem Tod seines Vaters 1930 alsbald sämtliche geschäftliche Positionen nieder und widmete sich fortan ausschließlich der Jagd und der Malerei; vgl., Hafer 2014, S. 101-113 und 147f. Zahlreiche Arbeiten aus seiner Hand befinden sich heute im Depot der Albertina.

<sup>5</sup> David Neuman behielt zeitlebens die alte Schreibweise seines Nachnamens bei, wohl um eine Verwechslung mit dem Wiener Seidenfabrikanten David Neumann zu vermeiden, der in Königinhof (Dvur Kralové) die

habenden Haushalt auf, in dem kulturelle Interessen eine große Rolle spielten, sie wurde zu einer exzellenten Pianistin ausgebildet und entwickelte sich zu einer geschmackssicheren, wenn auch eher konservativen Sammlerin von Kunst und Stilmöbeln<sup>6</sup>.

Mit Jennys Mitgift verfügte Isidor Mautner nun über das erforderliche Startkapital, um das gemeinsam mit seinem Vater betriebene Unternehmen *Isaac Mautner & Sohn* in das Industriezeitalter zu katapultieren. Noch im gleichen Jahr erwarb Isidor gemeinsam mit seinem Vater eine mechanische Weberei im nordböhmischen Schumburg, der noch zwei weitere Webereien folgten. 1882 errichtete Isidor Mautner zudem gemeinsam mit den Schwägern seiner Frau eine der größten Spinnereien der Monarchie in Nachód und ab 1894 stampfte er im nordungarischen Rosenberg (heute Ružomberók, Slowakei) den größten Industriekomplex der gesamten k.u.k. Monarchie aus dem Boden. Im ersten Weltkrieg gelang ihm zudem die Übernahme der *Vereinigten Österreichischen Textilindustrie AG*, des größten Spinnereikonzerns des Landes, so umfasste sein Firmenimperium schließlich 42 Fabriken mit ca. 23.000 Mitarbeitern.<sup>7</sup>

In Wien führten die Mautners einen großbürgerlichen Haushalt, zu dem seit 1888 auch ein schlossartiger Sommersitz im Vorort Pötzleinsdorf gehörte. Über Jahrzehnte hinweg lud Jenny Mautner ausgewählte Gäste zum Salon, in der kälteren Jahreszeit in die großzügige Stadtwohnung in der Löwelstraße, ansonsten in das idyllische „Schlüssel“ am Rande des Wienerwaldes mit seinem sorgsam angelegten Park. Regelmäßig traf so bei den Mautners die Prominenz aus Kultur, Gesellschaft und Politik auf hoffnungsvolle junge Talente, die hier die Chance zu einem Karriereschub erhielten.<sup>8</sup>

Nun, aus Anlass der goldenen Hochzeit, ließen hunderte von Gratulanten die Erinnerung an alte Zeiten aufleben, entweder durch persönliche Einträge in das Gästebuch oder durch individuell gestaltete Zusendungen. An die dreihundert Glückwunschschriften erhielten die Mautners, die sorgfältig eingeklebt und arrangiert wurden, ein Konvolut, das als Buch mit Goldschnitt und Ledereinband gebunden in der Familie aufbewahrt wurde<sup>9</sup>.

---

Firma M. B. Neumann betrieb; diese Verwechslung findet sich immer wieder in diversen Veröffentlichungen zu den Mautners.

<sup>6</sup> Immerhin befanden sich in ihrem Besitz auch zahlreiche Gegenstände aus der von ihrem Neffen Fritz Wärndorfer finanzierten Wiener Werkstätte, allerdings keine Jugendstilmöbel, sie bevorzugte das Biedermeier; vgl. Auflistung in: Dorotheum Wien, Kunstabteilung: 405. Kunstauktion, Versteigerung der Wohnungseinrichtung von Frau Jenny Mautner, Wien 1, Löwelstraße 8, Auktion 17. bis 18. November 1930

<sup>7</sup> Genaueres zum Aufstieg des Mautner-Konzerns vgl. Hafer 2014, S. 15-59

<sup>8</sup> Genaueres hierzu in Hafer 2014, S. 71-78; erstaunlicherweise wird dieser Salon immer noch trotz seines langjährigen Bestehens, der Prominenz seiner Gäste und seiner nicht zu übersehenden Bedeutung v. a. für junge Musiker und Komponisten in Darstellungen über die Wiener Salons ignoriert, so zuletzt: Helga Peham: Die Salonièren und Salons in Wien. 200 Jahre Geschichte einer besonderen Institution, Wien 2013

<sup>9</sup> Bis 2008 befand sich das Buch zur Goldenen Hochzeit im Familienbesitz und wurde dann an das Archiv des Wien Museum übergeben, wo es aufgrund langwieriger Renovierungsarbeiten erst seit Anfang 2015 wieder zugänglich wurde.

Abgesehen von zahlreichen Eintragungen von Diplomaten, Politikern und Unternehmern, die belegen, in welchen Kreisen sich die Mautners bewegten, waren viele Zusendungen und Einträge mit Notenzeilen geschmückt oder enthielten sogar kurze Kompositionen, ein beeindruckender Beleg dafür, wie eng Jenny Mautner als engagierte Pianistin mit der Musikszene verbunden war. So findet sich unter den Gratulanten auch „der größte, der berühmteste lebende Musiker der deutschen Nation“, wie Stefan Zweig schrieb<sup>10</sup>, nämlich Richard Strauss<sup>11</sup>, dem die Mautners 1919 nach seinem Engagement in Wien sogar zeitweise ihre Wohnung zur Verfügung gestellt hatten. Zum Dank widmete er Jenny Mautner eine Komposition.<sup>12</sup>

Unter den Glückwünschen finden sich zudem auch zahlreiche professionelle Zeichnungen und Skizzen, denn Isidor Mautner war Förderer des Wiener Künstlerhauses und die Kinder der Mautners hatten auf Jennys Betreiben eine umfangreiche künstlerische Ausbildung genossen, für die bedeutende Wiener Maler und Graphiker engagiert worden waren.<sup>13</sup>

Ein weiterer Kreis von Gratulanten kam vom Theater. Seitdem die Mautners 1887 eine Wohnung bezogen hatten, die direkt gegenüber dem Bühneneingang des Burgtheaters gelegen war, hatten sich rege Kontakte zu Burgschauspielern entwickelt. Vor allem Josef Kainz, damals wohl der bedeutendste und bekannteste Schauspieler auf deutschsprachigen Bühnen<sup>14</sup>, wurde ein so enger Freund der Familie, dass er nach seinem frühen Tod im Herbst 1910 in der Wohnung der Mautners aufgebahrt und dort auch die Trauerfeier vor einhundert geladenen Gästen abgehalten wurde.<sup>15</sup> Besonders Tochter Marie verehrte Josef Kainz innig, veröffentlichte noch über vierzig Jahre nach dessen Tod ein Buch über ihn mit einer Sammlung von Erinnerungen, Briefen und Graphiken<sup>16</sup>. 1919 heiratete sie den Regisseur Paul Kalbeck, einen engen Mitarbeiter Max Reinhardts, der wiederum, maßgeblich von Isidor Mautner finanziert, das Theater in der Josefstadt 1924 neu eröffnet hatte<sup>17</sup>. Max Reinhardt übermittelte dem Ehepaar Mautner eine

---

<sup>10</sup> Stefan Zweig: Die Welt von Gestern, Erinnerungen eines Europäers, Stockholm 1942, S. 419

<sup>11</sup> BzGH Blatt 21

<sup>12</sup> Richard Strauss. Opus 69. Nr. 4 „Waldesfahrt nach einem Gedicht von Heinrich Heine für Singstimme und Klavier“, Frau Jenny Mautner gewidmet (1919)

<sup>13</sup> Alle Kinder der Mautners wurden unterrichtet von Josef Breitner (Blatt 58), Mitglied des Wiener Künstlerhauses, Stefan, Katharina und Marie zudem noch von Ferdinand Schmutzer (Blatt 16), später Professor an der Akademie für bildende Künste und Stefan auch noch von Hugo Charlemont (Blatt 20), damals einer der prominentesten Künstler in Wien; vgl. Hafer 2014, S. 76f.

<sup>14</sup> „der seinerzeit berühmteste Schauspieler des deutschen Sprachraumes“, schreibt Peter Sprengel in: Anmerkungen des Herausgebers zu Gerhart Hauptmann, Tagebücher 1906 bis 1913, Frankfurt am Main 1994, S. 605

<sup>15</sup> Vgl. Judith Eisermann: Josef Kainz - zwischen Tradition und Moderne. Der Weg eines epochalen Schauspielers. München 2010, S. 279;

<sup>16</sup> Marie Kalbeck-Mautner: Kainz. Ein Brevier, Wien 1953

<sup>17</sup> größter Geldgeber Max Reinhardts war zwar der Finanzspekulant Camillo Castiglioni, dieser war aber nicht bereit sich um den weiteren Fortgang der Geschäfte zu kümmern. Isidor Mautner dagegen übernahm als Präsident den Vorsitz der Wiener Schauspielhaus AG, die das Theater in der Josefstadt betrieb und kümmerte sich um die laufende Finanzierung des rein privatwirtschaftlich betriebenen Theaterunternehmens; vgl. Hafer 2014, S. 132-137

geradezu überschwängliche Lobrede, die allerdings nicht ganz frei ist von unfreiwilliger Komik, weil Reinhardt die Bilder und Metaphern gelegentlich ein wenig verrutschten.<sup>18</sup>

Und schließlich finden sich in der Sammlung auch noch eine ganze Reihe ausführlicher Würdigungen des Jubelpaares durch bedeutende Schriftsteller wie Hugo von Hofmannsthal<sup>19</sup>, Arthur Schnitzler<sup>20</sup>, Felix Salten<sup>21</sup>, den Bestsellerautor Jakob Wassermann<sup>22</sup> oder den damaligen Vorsitzenden des österreichischen Pen-Clubs, Raoul Auernheim<sup>23</sup>.

Viele Gratulanten bemühten sich wie Raoul Auernheim um poetische Aufwertung ihrer Würdigung, indem sie die Glückwünsche in Reimform setzten. Das liest sich gelegentlich eher bemüht, gelegentlich auch durchaus unterhaltsam, es wird aber weit überstrahlt durch eigens zu diesem Anlass verfasste Gedichte aus der Hand zweier der bedeutendsten Schriftsteller ihrer Zeit. Ricarda Huch übersandte aus München handschriftlich ein vierstrophiges Gedicht mit dem Titel „Trinkspruch zur goldenen Hochzeit“, das sie drei Jahre später in leicht abgeänderter Form veröffentlichen sollte.<sup>24</sup> Und aus Rapallo traf ebenfalls ein eigens für den Anlass verfertigtes Gedicht ein, dessen Autor niemand anderes war als „die größte Dichtergestalt des Jahrhunderts“, wie Carl Zuckmayer schrieb<sup>25</sup>, nämlich Gerhart Hauptmann. Es versteht sich fast von selbst, dass dieses kurze Gedicht des Literaturnobelpreisträgers von 1912 den Abschluss und somit den Höhepunkt der umfangreichen Sammlung bildete. Bis heute blieb diese Gedicht unbekannt und unveröffentlicht.

---

<sup>18</sup> „Mit Ehrerbietung und herzlicher Liebe grüß' ich zum Feste der goldenen Hochzeit das jublierende Ehepaar, Frau Jenny Mautner und Isidor Mautner, beide mit baumstarken Wurzeln im Erdreich fruchtbar gesegneter Wirklichkeit. Trotzdem die Wipfel in köstlicher Unruh immer bewegt sind von spielenden Winden, von tanzenden Lichtern und Schatten des Scheins. Er saust am Webstuhl des Tages hin und her mit zorniger Lust und führt sicher sein Webschiff zukunftswärts weiter durch Sturm und Gefahr. Sie hat ein Stück der Vergangenheit Wiens mit wahrhafter Kunst und genialischem Weitblick in ihrem Hause lebendig gemacht. Beide verbunden mit Freunden, belaubt und voll Blüten, weithin verzweigt in Kindern und Enkeln, bereiten der Kunst ein gastliches Dach. Und es erfreut sich die Kunst dieses Bundes. Wie vor der heiligen Lade der König, tanzt sie einher und singt ihnen zu Ehren. Max Reinhardt.“ BzGH Blatt 261

<sup>19</sup> BzGH Blatt 29

<sup>20</sup> BzGH Blatt 34

<sup>21</sup> BzGH Blatt 37

<sup>22</sup> BzGH Blatt 82

<sup>23</sup> BzGH Blatt 41

<sup>24</sup> BzGH Blatt 23; das Gedicht wurde veröffentlicht unter dem Titel „Trinklied zu einer goldenen Hochzeit“ in: Ricarda Huch, gesammelte Gedichte, Leipzig 1929.

<sup>25</sup> Carl Zuckmayer, als wär's ein Stück von mir, Frankfurt am Main 1966, S. 491

## **Goldene Hochzeit**

*Musen flochten<sup>26</sup> ihre Tänze  
Um dies Paar seit fünfzig Jahren  
Grazien, Gold in duftend Haaren,  
Bringend heut ihm goldne Kränze:  
Und verstohlen bei der Feier  
Schlägt ein kleiner Faun die Leyer.*

*Dem lieben und verehrten Jubelpaar  
Jenny und Isidor Mautner  
Gerhart Hauptmann  
Rapallo, März 1926<sup>27</sup>*

Ohne eine erschöpfende Interpretation bieten zu wollen, seien zu dem kurzen Gedicht doch einige Beobachtungen und Gedanken formuliert.

Was die äußere Gestaltung betrifft, gestaltete Gerhart Hauptmann sein Werk in vierhebigen Trochäen mit der Reimfolge a b b a c c. Der gleichmäßige Rhythmus mit klingenden Kadenzen vermittelt ein Gefühl von ungestörter Harmonie.

Deutlich präsentiert sich Hauptmanns hier im wörtlichen Sinne als „Klassiker“. Wir befinden uns immerhin in der Mitte der zwanziger Jahre, in Literatur und Architektur spricht man von „Neuer Sachlichkeit“, aber Gerhart Hauptmann enthebt das „Jubelpaar“ der zeitgebundenen Realität und greift zum Repertoire der Antike. Dabei ist die Allegorie durchaus stimmig, das Ehepaar hatte sich in der Tat um die Künste, um die Musen verdient gemacht, die „goldnen Kränze“ spielen sowohl auf diese Verdienste an als auch auf den konkreten Anlass, eben die Goldene Hochzeit.

Bei genauerem Hinsehen zeigt sich, wie präzise Hauptmann dieses Gedicht konzipiert hat. In den ersten vier Versen vermitteln weibliche Gestalten aus der griechischen Mythologie ein Bild voller Anmut und Harmonie: Musen und Grazien, tanzend, duftend, goldhaarig und goldene Kränze flechtend, poetisch erfasst in einem umarmenden Reim.

Den deutlich weniger durchgeistigten männlichen Gegenpart bildet der in einem Parallelreim auftretende Faun, der für weit handfestere Genüsse steht<sup>28</sup>. Doch dem als lüstern konnotierten

---

<sup>26</sup> die Transskription dieses im Originaltext schwer zu entziffernden Wortes ist Peter Sprengel zu verdanken

<sup>27</sup> BzGH Blatt 262

<sup>28</sup> In mythologischer Hinsicht hätte man eigentlich an seiner Stelle, wenn schon nicht Apoll oder Orpheus, dann doch zumindest Pan erwarten können, denn der Faun entstammt ja der römischen Mythologie. Welche Motive Gerhart Hauptmann zu diesem mythologischen „Bruch“ bewogen, lässt sich nur vermuten. Die nahe-  
liegende Erklärung liegt wohl darin, dass die Figur des Faun einfach weitaus präserter und wir-

Faun wird alles die Harmonie Bedrohende genommen. Er wird verniedlicht zum „kleinen“ Faun, der zudem angesichts der Erhabenheit des Ereignisses offenkundig auch noch seine Triebhaftigkeit sublimiert, indem er „verstohlen“, also heimlich und eher zaghaft versucht, die Leyer zu zupfen und sich so bemüht, seinen Teil zum Kulturereignis beizutragen.

Man sieht, es handelt sich keineswegs nur um ein mit leichter Hand hingeworfenes Gelegenheitsgedicht, sondern um ein sorgfältig durchstrukturiertes sprachliches Kunstwerk. Das belegt, wie bedeutsam für Gerhart Hauptmann dieses Ereignis war. Verstärkt wird dieser Eindruck durch die Tatsache, dass er dem Ehepaar Mautner nicht nur dieses Gedicht zusandte, sondern zugleich auch noch ein Telegramm, das wiederum Anspielungen auf sein Gedicht enthält:

*„Das Haus Mautner ist eine wahre Herberge der Kunst und der Künstler. Seine Hausfrau, allezeit ihrer edlen Aufgabe bewusst, steht dafür unter dem besonderen Schutze der Musen und Grazien. Vollzählig mögen sie erscheinen und durch beseligenden Gesang und Tanz ihre schöne Pflicht erfüllen, bei der Krönung des Jubelpaares mit der goldenen Krone fünfzigjähriger Gemeinschaft.“<sup>29</sup>*

Gerhart Hauptmann gab sich offensichtlich einige Mühe, die Goldene Hochzeit des Ehepaars Mautner angemessen zu würdigen. Ein Grund mag in einer gewissen professionellen Verpflichtung gelegen haben. Immerhin waren die Mautners bekannt mit Hauptmanns Verleger Samuel Fischer, der ebenso eine Grußbotschaft zusandte<sup>30</sup> wie der bedeutende und Gerhart Hauptmann wohlgesonnene Literaturkritiker Arthur Eloëßer, der ausdrücklich an die gemeinsamen Stunden im Hause Mautner erinnerte<sup>31</sup>. Und Max Reinhardt, von dessen überschwänglicher Widmung für die Mautners bereits die Rede war, war der wohl bedeutendste Regisseur seiner Zeit, der mit Gerhart Hauptmann zusammen gearbeitet und eine ganze Reihe von dessen Stücken erfolgreich inszeniert hatte.

Es wäre aber natürlich viel zu kurz gegriffen und würde der Person Gerhart Hauptmanns in keiner Weise gerecht werden, wenn man ihm unterstellen würde, er habe nur aus Kalkül ge-

---

kungsmächtiger war als sein griechisches Pendant, möglicherweise eine Folge der Entdeckung der Faun-Skulptur 1830-32 in Pompeji. Es ist sicher kein Zufall, dass in der Folge das damalige Bildungsbürgertum seine Wohnung gerne mit einer kleinen Faun-Replik ausstattete, offenbar diente der Faun in der nüchternen Welt des aufstrebenden Bürgertums zunehmend als sinnfroher und ungebundener Gegenentwurf zu den Zwängen und Konventionen dieser Zeit. Arnold Böcklins 1863 entstandenes Gemälde „Faun, einer Amsel zupfeifend“ scheint dies geradezu ikonographisch zu verdeutlichen, ebenso wie Stéphane Mallarmés 1876 veröffentlichtes Gedicht „L'Après-midi d'un faune“, das wiederum Claude Debussy 1894 vertonte. Die Wirksamkeit dieses Gegenentwurfs bis ins 20. Jahrhundert hinein belegt Thomas Manns „Zauberberg“, wo beschrieben wird, wie sich Hans Castorp zu den Klängen des Préludes von Debussy als Faun auf einer sonigen Wiese phantasiert (Thomas Mann – Der Zauberberg, Berlin 1924, S. 916 f.).

<sup>29</sup> GH Br NI. A: Mautner, Jenny, 3,2 o. D. (vermutlich 14. März 1926); vgl. Sprengel 1994, S. 582; der Herausgeber schreibt hier allerdings fälschlicherweise von einer silbernen Hochzeit; zudem kann die Datierung dieser Dokumente, die in der Staatsbibliothek in Berlin bisher sehr vage mit 1925/ 1926 angegeben ist, nunmehr präzise festgelegt werden.

<sup>30</sup> BzGH Blatt 241

<sup>31</sup> BzGH Blatt 137

handelt. Im Jahr 1926 hatte Hauptmann keinerlei Kontaktpflege mehr nötig, im Gegenteil, er war einer der prominentesten deutschen Schriftsteller, man riss sich um seine Nähe.

Es muss also andere Gründe für das auffällig große Maß an Aufmerksamkeit gegeben haben, das Gerhart Hauptmann den Mautners mit dem Gedicht und dem Telegramm erwies.

Tatsächlich bestand über fast drei Jahrzehnte hinweg ein kontinuierlicher Briefwechsel zwischen Jenny Mautner und Gerhard Hauptmann und seiner Frau Margarete. Auch persönlich sind sie sich immer wieder einmal begegnet. Bemerkenswert ist dabei, dass diese Beziehung rein privater Natur war. Die Mautners waren keine aktiven Teilnehmer des Literaturbetriebs, keine Schriftsteller, Kritiker, Verleger oder Theaterintendanten, es gab keine verbindenden beruflichen Interessen, es handelte sich somit um eine rein persönliche, durch keine geschäftlichen Interessen getrübe Nähe.

Eine Rolle spielte dabei zweifellos ein familiärer Berührungspunkt: Eva Hauptmann, Tochter des Münchner Theaterkritikers Max Bernstein und seiner Frau Elsa, seit 1919 Schwiegertochter der Hauptmanns, hatte sich 1910 mit ihrer Mutter zur Violinausbildung nach Wien begeben und dort offensichtlich so engen familiären Anschluss an die Mautners gefunden, dass sie seitdem für Jenny Mautner „das Everl“ war.<sup>32</sup> Auch Eva Hauptmanns Glückwunschsreiben aus Hamburg zur goldenen Hochzeit wird mit der vielsagenden Anrede „*geliebte Eltern Mautner*“ eingeleitet und schließt mit den vertraulichen Worten „*Euer Everl*“.<sup>33</sup> Es versteht sich daher von selbst, dass Jenny und Isidor Mautner umgehend am 19. Juli 1919 aus Karlsbad ein Telegramm an Gerhart Hauptmann sandten, in dem sie „*hocherfreut herzliche Glückwünsche*“ zur Heirat „Everls“ mit Klaus Hauptmann übermittelten.<sup>34</sup> Dies war um so selbstverständlicher, als sie gerade einen Monat zuvor gemeinsam mit Max Kalbeck und seiner Frau Julie den Hauptmanns die Heirat ihrer jüngsten Tochter Marie mit dem Regisseur Paul Kalbeck mitgeteilt hatten.<sup>35</sup> Man sieht, die Bekanntschaft war so vertraut, dass sie familiäre Angelegenheiten einschloss.

Nachweisbar ist die Bekanntschaft zwischen den Hauptmanns und den Mautners seit Februar 1909. Gerhart Hauptmann befand sich seit dem 22. Februar in Wien, offenkundig um die Uraufführung seines Stückes „Griselda“ am 6. März im Burgtheater vorzubereiten und Recherchen in der Hofbibliothek anzustellen<sup>36</sup>. „*Zu Tisch bei Frau Mauthner*“, vermerkt er am Donnerstag, dem

---

<sup>32</sup> So erwähnt Jenny Mautner in ihrem Brief vom 27. Mai 1915 das „*liebe Everl*“; GH Br NI. A: Mautner, Jenny 1,6

<sup>33</sup> BzGH Blatt 166

<sup>34</sup> GH Br NI A: Mautner, Jenny, 1,8 vom 18. Juli 1919

<sup>35</sup> GH Br NI A: Kalbeck, Max, 1 16-17 vom Juni 1919; Gerhart Hauptmann hatte den ebenfalls aus Schlesien stammenden Max Kalbeck, der zu den bedeutendsten Musikkritikern seiner Zeit gehörte, bereits Anfang 1892 in Wien kennengelernt, vgl. Sprengel 2012, S. 92

<sup>36</sup> vgl. GH, Tagebücher 1906 bis 1913, S. 232f.

25. Februar 1909 in sein Tagebuch<sup>37</sup>. Jenny Mautner und Margarete Hauptmann, die eine professionell ausgebildete Geigerin war, dürften sich über ihre gemeinsame Musikleidenschaft näher gekommen sein. Vor allem aber dürfte die enge, geradezu familiäre Beziehung zwischen den Mautners und dem verehrten Josef Kainz Gerhart Hauptmann interessiert und beeindruckt haben<sup>38</sup>. Tatsächlich hielt Jenny Mautner in den folgenden Monaten Gerhart Hauptmann regelmäßig über den Gesundheitszustand Josef Kainz' auf dem Laufenden. So schrieb sie von einer scheinbar erfolgreichen Operation im Frühjahr 1910 und einer optimistischen Diagnose Arthur Schnitzlers, der ja selbst Arzt war, „*dass sein Leiden gutmüthig sei*“<sup>39</sup>. Noch im Juli bestätigte sie diesen Optimismus mit den Worten: „*Kainz geht es wirklich u. gottlob immer besser*“<sup>40</sup>. Dass sie sich Illusionen über den letztendlich hoffnungslosen Zustand Josef Kainz' gemacht hatte, wurde nur wenige Wochen später deutlich, als der große Schauspieler am 20. September 1910 starb. Bereits am 8. September hatte Gerhart Hauptmann notiert: „*Josef Kainz liegt im Sterben*“<sup>41</sup>, er wusste also von dessen dramatischem Verfall. Wie erschüttert er dennoch war, lässt sich an der Tagebuchnotiz vom 20. September 1910 ablesen, die Orthographie entgleist, das Ereignis wird unterstrichen: „*Nachricht von Kainzens Tot eben eingetroffen*“<sup>42</sup>. Die Beziehung zwischen den Mautners und den Hauptmanns bestand allerdings unverändert fort. Bereits wenige Tage nach der gemeinsamen Tischgesellschaft hatte Jenny Mautner an Gerhart Hauptmann eine Graphik mit den Worten gesandt: „*Verehrtester, darf ich Sie um ein Obdach in Agnetendorf für diese Skizze aus meinem Besitze bitten? Ich bin nun so glücklich, Sie selbst zu sehen und tausche sie gerne dafür. Herzlich freuen wir uns alle Sie bald wiedersehen zu können. Ich bin in Verehrung Ihre Jenny Mautner*“<sup>43</sup>. Vielleicht wurde der Hinweis auf das Obdach in Agnetendorf tatsächlich als Wink mit dem Zaunpfahl verstanden. Jedenfalls erfolgte offenkundig alsbald eine Einladung Jenny Mautners durch die Hauptmanns zu einem Besuch in deren Haus „Wiesenstein“ in Agnetendorf. In einem vierseitigen Brief an Margarete Hauptmann vom 3. Juni 1909 schwärmt Jenny Mautner rückblickend von Benvenuto, dem damals neunjährigen Sohn der Hauptmanns, „*dem Goldigen*“ und vor allem von Gerhart Hauptmann selbst, „*dem netten (unerhört netten) Gatten mit seiner überaus milden Art zuzuhören, aufmunternd und beglückend*“ und dass er „*Liebes und Wertvolles sagte [...] von den Juden*“.<sup>44</sup> Im März des folgenden Jahres kam es zur nächsten Begeg-

<sup>37</sup> GH, Tagebücher 1906-1913, S. 233

<sup>38</sup> Die Verehrung Josef Kainz' durch Gerhart Hauptmann wird dokumentiert durch die Tatsache, dass er sich 17. November 1910 dessen Totenmaske zusenden ließ. Gerhart Hauptmann: Tagebücher 1906 bis 1913, S. 272

<sup>39</sup> GH Br NI A: Mautner, Jenny, 2, 16 o. D., vermutlich Frühjahr 1910

<sup>40</sup> GH Br NI. A: Mautner, Jenny, 1,4, Briefkarte vom 19. Juli 1910

<sup>41</sup> Gerhart Hauptmann: Tagebücher 1906 bis 1913, S. 265

<sup>42</sup> Gerhart Hauptmann: Tagebücher 1906 bis 1913, S. 266

<sup>43</sup> GH Br NI A: Mautner, Jenny 1, 1 vom März 1909

<sup>44</sup> GH Br NI A: Mautner, Jenny, 2, 1-4 vom 3. Juni 1909



nung, als die Mautners ihren Aufenthalt in Cap d'Ail unterbrachen, um die Hauptmanns in Portofino zu besuchen <sup>45</sup>.

Insgesamt 31 Schreiben von Jenny Mautner an Margarete und Gerhart Hauptmann verzeichnet das Handschriftenarchiv der Staatsbibliothek in Berlin, die sich über den Zeitraum von 1909 bis zum Ende des Jahres 1937 verteilen, also bis kurz vor ihren Tod. In diesen Briefen und Karten wechseln Privates und Gesellschaftliches. Jenny war durch ihren Salon bestens vernetzt mit der Wiener Kulturszene und konnte so die Hauptmanns über aktuelle Ereignisse auf dem Laufenden halten. Umgekehrt sind zwar lediglich zwei Telegramme Gerhart Hauptmanns an die Mautners als Abschriften erhalten geblieben <sup>46</sup>, aber dass es darüber hinaus zahlreiche Briefe an Jenny Mautner, vor allem auch aus der Hand Margarete Hauptmanns, gegeben haben muss, steht außer Zweifel, denn viele Briefe Jenny Mautners beziehen sich direkt auf Anfragen oder Hinweise seitens der Hauptmanns. Aus Gründen, die noch ausgeführt werden, ist allerdings nahezu ihr gesamter brieflicher Nachlass bis heute verschollen.

Einen Höhepunkt erlebte der Salon Jenny Mautners ohne Zweifel im Jahre 1912. Gerhart Hauptmann war am 15. November fünfzig Jahre alt geworden und hatte den Literaturnobelpreis zugesprochen bekommen. Zu seinen Ehren wurde zunächst im Hotel Adlon in Berlin ein Festbankett abgehalten, zwei Tage später folgte in Wien eine Veranstaltung im Musikvereinssaal, auch Isidor Mautner gehörte zu den geladenen Gästen<sup>47</sup>. Felix Salten hielt die Festrede, was Hugo von Hofmannsthal, der sich selbst gerne in dieser Rolle gesehen hätte, dermaßen empörte, dass er der Veranstaltung fernblieb. Dafür hielt er sich am nächsten Tag schadlos. Jenny Mautner hatte zum Salon geladen und Hofmannsthal nutzte nun die Gelegenheit zu zeigen, dass er der weitaus bessere Festredner war<sup>48</sup>. Gerhart Hauptmann genoss die Situation. „*Gestern Frau Mauthner*“, notiert er am 19. November 1912, „*Hofmannstals [sic] Rede - Durchbruch*“<sup>49</sup>. Bei Mautners wurde also an diesem Tag ein kleines Stück Literaturgeschichte geschrieben.

Weitere Treffen bei „Frau Mauthner“, wie Gerhart Hauptmann orthographisch nicht ganz korrekt seine Gastgeberin titulierte, sind in seinen Tagebüchern für die nächsten Jahre nicht mehr

---

<sup>45</sup> GH Br NI. A: Mautner, Jenny 2, 7 vom 23. März 1910

<sup>46</sup> es handelt sich zum einen um das bereits erwähnte Telegramm zur Goldenen Hochzeit, dessen Text handschriftlich (GH Br NI: S: Mautner, Jenny 3, 2) und als Transskription (GH Br NI: S: Mautner, Jenny, 3, 1) vorliegt, zum anderen um telegrafische Weihnachtsgrüße zum 24.12.1931 (GH Br NI: S: Mautner, Jenny, 3, 3)

<sup>47</sup> vgl. Auflistung in: Neue Freie Presse, 19. November 1912, S. 13

<sup>48</sup> vgl. Sprengel 2012, S. 436f.

<sup>49</sup> Gerhart Hauptmann, Tagebücher 1906-1913, S. 318

vermerkt, obwohl einige Schreiben Jenny Mautners Hinweise auf solche Begegnungen liefern. Gelegenheiten boten sich zu Genüge, denn abgesehen von Berlin hielt sich Gerhart Hauptmann in keiner Metropole so häufig auf wie in Wien, zumal diese theaterbesessene Stadt in seinem Leben und Wirken eine ganz besondere Rolle spielte. Das beginnt schon damit, dass hier die erste große Ehrung seines Werkes erfolgte, nämlich am 15. Januar 1896 die Verleihung des *Grillparzer Preises* durch die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, eine Ehrung, die Hauptmann, wie er selbst später sagte, „aus einer Klammer von Eis löste“<sup>50</sup>. 1899 und 1905 erhielt er den Preis erneut, zuletzt für den „armen Heinrich“ der am 29. November 1902 im Wiener Burgtheater uraufgeführt wurde<sup>51</sup>.

Am 11. November 1921 wurde Gerhart Hauptmann mit der *Ehrenkette der Universität Wien* dekoriert, 1924 nahm ihn die *Akademie der Bildenden Künste* als *Ehrenmitglied* auf, am 1. Dezember 1929 wurde ihm der *Burgtheaterring* verliehen und zu seinem 70. Geburtstag erhielt er am 15. November 1932 das *Ehrenzeichen für Verdienste der Republik Österreich*.

Und auch die letzte große Ehrung seines Lebenswerkes erlebte Gerhart Hauptmann in der Donaumetropole. Vom 15. bis zum 22. November 1942 wurden im Verlauf der siebentägigen Gerhart-Hauptmann-Tage in 23 Aufführungen sieben Stücke aus seiner Feder aufgeführt und der Autor selbst mit dem *Ehrenring der Stadt Wien* geehrt.<sup>52</sup>

Allerdings konnte die Situation gegensätzlicher nicht sein. Genoss er 1896 noch den Nimbus eines standhaften Rebellen<sup>53</sup>, dessen Ehrung mit dem Schillerpreis Kaiser Wilhelm II. persönlich verhindert hatte, so ließ sich der Achtzigjährige 1942 als Vorzeigedichter der Nazis missbrauchen, der zudem nicht frei war von antisemitischen Anwandlungen<sup>54</sup>.

Die Goldene Hochzeit, die Jenny am 14. März 1926 mit Ihrem Gatten Isidor feiern konnte, war das letzte glanzvolle Ereignis im Hause Mautner, denn das Textilimperium war bereits in den Grundfesten bedroht. Nach dem Wiener Bankenkrach von 1924 stand die von Stephan Mautner geführte *Neuen Wiener Bankgesellschaft*, der Isidor Mautner sein Vermögen anvertraut hatte, vor dem Untergang. Zur Rettung seines Sohnes und seines Vermögens musste Isidor Mautner daraufhin seinen gesamten Immobilienbesitz bei der *Österreichischen National-*

---

<sup>50</sup> Dankesrede Gerhart Hauptmanns anlässlich des Festbanketts anlässlich seines 50. Geburtstags im Journalisten- und Schriftstellerverein Concordia, in: Neue Freie Presse, 19. November 1912, S. 13

<sup>51</sup> vgl. Sprengel 2012, S. 334-337

<sup>52</sup> vgl. Sprengel 2012, S. 700

<sup>53</sup> dass dieser Nimbus ein Missverständnis war und keineswegs dem Selbstverständnis Hauptmanns entsprach, wird belegt durch Klaus Scharfen, Gerhart Hauptmann im Spannungsfeld von Kultur und Politik 1880 bis 1919, Berlin 2005

<sup>54</sup> vgl. v.a. Peter Sprengel: Grenzen der Immunität: Gerhart Hauptmann, das Judentum und der Antisemitismus, in: Hans-Joachim Hahn: Gerhart Hauptmann und ‚die Juden‘ Konstellationen und Konstruktionen in Leben und Werk, Wrocław und Görlitz 2005, S. 11-29 und Deborah Vietor-Engländer: „Die Gegenwart dieses Parasiten, der immer einen Giftstachel verbarg, war mir lebenslang mehr peinlich als lieb“. Gerhart Hauptmann und Alfred Kerr, ebda., S. 135-154

bank verpfänden. Um neue Einnahmen generieren zu können, verkaufte 1925 Isidor Mautner das in der Slowakei gelegene Rosenberger Unternehmen und erwarb die Textilwerke Trumau-Marienthal vor den Toren Wiens. Aber die Textilindustrie geriet in eine Überproduktionskrise und 1928 ging die *Neue Wiener Bankgesellschaft* endgültig bankrott. Damit verlor Isidor Mautner nahezu sein gesamtes Vermögen, er musste von fast allen seinen Funktionen zurücktreten, die Fabriken in Trumau-Marienthal wurden stillgelegt<sup>55</sup>. So hinterließ er, 1910 noch einer der bestverdienenden Bürger Wiens<sup>56</sup>, bei seinem Tod am 13. April 1930 einen Berg von Schulden. Jenny Mautner musste die prachtvolle Wohnung im der Löwelstraße aufgeben und mehr noch: Ihre gesamte in vielen Jahren zusammen gestellte Sammlung an erlesenen Gemälden, Möbeln und Gebrauchsgegenständen wurde in einer zweitägigen Auktion im Dorotheum meistbietend versteigert. Nur mit Mühe konnte die Familie die *Österreichische Nationalbank* als neuer Eigentümerin der „Mautner-Villa“ in Pötzleindorf dazu bewegen, der Witwe dort ein lebenslanges Wohnrecht einzuräumen<sup>57</sup>.

Es gehört wenig Phantasie dazu, sich vorzustellen, was dies alles für die alte Dame bedeutete, auch wenn sie tapfer an die Hauptmanns schrieb: *„Ich danke für Ihre lieben Zeilen, für das theilnehmende Gedenken. Ja die Zeiten haben sich geändert, ich habe leichten Herzens meine Wohnung sammt Inhalt - aber gefüllt mit wehmüthigen Erinnerungen an meinen lieben guten Mann - verlassen, bin glücklich, hier umgeben von meinen theuren Büchern bleiben zu können. Wie freue ich mich, Sie beide einmal hier umarmen zu dürfen. Bis dahin bin ich Ihre Ihnen von Herzen zugethane Jenny Mautner.“*<sup>58</sup>

Tatsächlich kam es sieben Jahre später noch zu dieser von Jenny erhofften Begegnung, als Gerhart Hauptmann im Dezember 1937 wieder in Wien weilte. Margarete Hauptmann notierte in ihrem Tagebuch für den 6. Dezember hochoffizielle Termine, vormittags bei der Deutschen Botschaft, abends bei Verleger Bermann Fischer und dem österreichischen Minister v. Hammerstein. Dazwischen aber nahm man sich die Zeit für einen letzten Besuch bei der alten jüdischen Dame weit draußen in Pötzleinsdorf. Außer Jenny Mautner war nur ihre alte Freundin Julia Culp, die bei ihr wohnte, zugegen<sup>59</sup>. Es handelte sich also nicht, wie zu lesen ist, um die

---

<sup>55</sup> Die hierdurch herbeigeführte Massenarbeitslosigkeit war Grundlage für die epochale soziologische Studie Marie Jehoda, Hans Zeisel, Paul Felix Lazarsfeld: *Die Arbeitslosen von Marienthal*, Wien 1933

<sup>56</sup> Laut Roman Sandgruber: *Traumzeit für Millionäre. Die 929 reichsten Wienerinnen und Wiener im Jahr 1910*, Wien 2013, S. 398 lag Isidor Mautner 1910 mit einem Jahreseinkommen von 600.000 Kronen an 64. Stelle in Wien. Im Jahr zuvor waren es sogar 770.000 Kronen gewesen.

<sup>57</sup> Das war vor allem das Verdienst ihres Enkels Dr. Georg Breuer, der sich als überaus fähiger Anwalt erwies. Er war nach 1938 in führender Position bei der Organisation der jüdischen Emigration aus Wien tätig und wurde nach seiner Flucht von den Alliierten unter dem Pseudonym George Bryant für Sondereinsätze in Österreich ausgebildet; vgl. Hafer 2012, S. 155-163.

<sup>58</sup> GH Br NI: A: Mautner, Jenny, 1,11-12, November 1930

<sup>59</sup> Margarete Hauptmann, Tagebucheintrag vom 6. Dezember 1937; Julia Kulp war eine niederländische Sopranistin jüdischer Abstammung, von der u. a. Arthur Schnitzler tief beeindruckt war. Auf einem Salon der Mautners lernte sie Wilhelm Ginzkey kennen, einen der besten Freunde Isidor Mautners, der im nordböhmischen

Teilnahme an einem Salon<sup>60</sup>, nicht um einen öffentlichen Auftritt Gerhart Hauptmanns, sondern um eine rein private Aufwartung bei einer gebrechlichen alten Freundin.

Wie immer man sein Verhalten gegenüber den Nazis nach 1933 werten mag, diese menschliche Geste ehrt ihn. Dankbar sandte Jenny Mautner am 22. Dezember 1937 eine Karte nach Rapallo, wo die Hauptmanns im Hotel Excelsior abgestiegen waren, mit einem Motiv aus dem von ihrem Sohn Konrad 1910 verfassten „Steyrischen Raspelwerk“<sup>61</sup>. „*Ich wünsche euch Gesundheit und bleibe in alter Lieb‘ Ihre alte Jenny Mautner*“<sup>62</sup>, so lauteten die letzten Zeilen, in denen sie zum Schluss doch noch, wenn auch eher versteckt, zum vertraulichen „Du“ übergegangen war.

Damit endete der Briefwechsel. Jenny Mautner überlebte den „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich am 13. März 1938 nur um wenige Wochen, sie starb am 9. April in Pötzleinsdorf und wurde am 15. April 1938 im Familiengrab auf dem Döblinger Friedhof beerdigt. Ihre älteste Tochter Katharina Breuer übernahm es, die Hauptmanns zu unterrichten<sup>63</sup> und sich für deren Kondolenzschreiben zu bedanken<sup>64</sup>: „*Frau Dr. Hans Breuer<sup>65</sup> und Geschwister danken herzlich für die Worte herzlichen Gedenkens und für die langjährige treue Freundschaft und Anhänglichkeit für unsere geliebte Mutter*“, schrieb sie an Gerhart Hauptmann.

Nach Jenny Mautners Tod machte die Deutsche Reichsbank als Rechtsnachfolger der Österreichischen Nationalbank sofort ihre Eigentumsrechte an der „Mautner-Villa“ in Pötzleinsdorf geltend. Die Wohnungseinrichtung wurde versteigert, die Angehörigen wurden vertrieben<sup>66</sup>. Nahezu sämtliche an Jenny Mautner adressierten Briefe sind seitdem bis auf wenige Einzelstücke verschollen<sup>67</sup>.

Den meisten Nachkommen Jenny Mautners gelang die Flucht nach England oder in die Vereinigten Staaten. Ihr Sohn Stephan und seine Frau Else allerdings, die durch die Enteignungs-

---

schen Maffersdorf (Vratislavice) eine bedeutende Teppichfabrik besaß. Nach der Hochzeit 1919 beendete sie ihre erfolgreiche Karriere; vgl. Hans Roelofs: „Man weiß eigentlich wenig voneinander“. Arthur Schnitzler und die Niederlande 1895-1940, Amsterdam 1989, S. 160f.

<sup>60</sup> vgl. Sprengel 2012, S. 697

<sup>61</sup> Konrad Mautner: Das steyrische Raspelwerk, Wien 1910

<sup>62</sup> GH Br NI. A: Mautner, Jenny, 1, 17 vom 22. Dezember 1930

<sup>63</sup> GH Br NI. A: Mautner, Jenny, 1, 18 vom April 1938

<sup>64</sup> ; GH Br NI. A: Mautner, Jenny, 1, 29 vom April 1938

<sup>65</sup> „Frau Dr. Hans Breuer“ lautete der Aufdruck der Visitenkarte, auf die diese Antwort geschrieben wurde.

<sup>66</sup> Vgl. Achter Bericht des amtsführenden Stadtrates für Kultur und Wissenschaft über die gemäß dem Gemeinderatsbeschluss vom 29. April 1999 erfolgte Übereignung von Kunst- und Kulturgegenständen aus den Sammlungen der Museen der Stadt Wien sowie der Wienbibliothek im Rathaus, Wien 2008, S.105ff.

<sup>67</sup> Erfasst sind nur neben zwei Telegrammabschriften Gerhart Hauptmanns vom 14.3.1926 und dem 24.12.1931, die sich im Staatsarchiv Berlin befinden, drei Briefe des Wiener Autors Daniel Spitzer aus dem Jahr 1892 an Jenny Mautner, die sich im Handschriftenarchiv der Wienbibliothek befinden und ein undatiertes Schreiben Hugo von Hofmannsthals in der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek.

maßnahmen der Nazis ihres gesamten Vermögens beraubt worden waren, kamen nicht so weit. Ihre Flucht endete in Ungarn, von wo aus sie im Sommer 1944 nach Auschwitz verschleppt und ermordet wurden.<sup>68</sup>

Heute dient die „Mautner Villa“ unter dem Namen ihres Erbauers „Geymüller-Schlössel“ als Dependance des MAK Wien, Einrichtungsgegenstände der Mautners sucht man dort heute vergeblich. Immerhin aber erinnert im Eingangsbereich ein Portrait Isidor Mautners aus der Hand des Wiener Graphikers Ferdinand Schmutzer an diese heute nahezu vergessene jüdische Familie, die hier über Jahrzehnte hinweg eine, wie Gerhart Hauptmann schrieb, „*wahre Herberge der Kunst und der Künstler*“ geboten hatte.

Für Dr. Wolfgang Georg Fischer, Wien als Dank für inspirierende Tage am Grundlsee.

---

<sup>68</sup> vgl. Hafer 2014, S. 163-169